Bericht über den Projektbesuch im Februar 2013

Meine Eindrücke beim Besuch des Projektes im Februar 2013 sind insgesamt sehr positiv. In der Tagesstätte werden derzeit 56 Kinder betreut. Die neue Leiterin Fr. M. macht einen sehr kompetenten Eindruck und Frau B., die bisherige Leiterin, und V., ein Rom aus der „Kolonie“, sind weiterhin von uns mit einer halben Norm angestellt und helfen mit. Da die neue Schule nun endlich nach vielen Jahren Bauzeit fertig geworden ist, haben nun die meisten Kinder nur mehr am Vormittag Unterricht. Das heißt aber, dass alle, bis auf eine Klasse, nunmehr geschlossen am Nachmittag in die Tagesstätte kommen, was das Raumproblem noch weiter verschärft. Es sind nun auch im Vorraum Tische aufgestellt, an denen Gruppen von Kindern arbeiten, obwohl dieser Raum keinen Ofen hat und im Winter, wenn es draußen Minusgrade hat, nicht benützt werden kann, weil die Eingangstüre nicht dicht ist und nicht isoliert werden kann. Dann drängen sich 50 Kinder in einem Raum von ca. 25 m^2. Ein größeres Haus ist unbedingt notwendig, das bisherige Provisorium ist kaum länger zu ertragen. Bisherige intensive Bemühungen insbesondere von Mag.[a] Brigitte Kroutil-Krenn von der Caritas Graz – Auslandshilfe, die sich förmlich zerreißt, um Fördergelder für ein neues Haus aufzutreiben, sind bisher ohne Erfolg geblieben. Nun ist eine neue Aktion gestartet worden mit einem kleinen Film

http://www.caritas-steiermark.at/aktuell/kampagnen/kinderkampagne-2013/[1]

Er zeigt einen kleinen Eindruck und die Problematik des mangelnden Platzes. Ein neues Haus in der Nähe stünde zum Verkauf, aber die Kosten von ca. 60.000 Euro sind einfach noch nicht vorhanden.

Die Zahlen auf dem vorliegenden Arbeitsbericht sind recht eindrucksvoll. Noch wichtiger aber sind mir kleine Details und Nebensätze aus Gesprächen, die bei mir hängen geblieben sind.

- Frau K. ist eine pensionierte, aber unglaublich energievolle Lehrerin für Rumänisch, ziemlich streng soll sie gewesen sein, erzählte mir ihre Kollegin und heutige Vizedirektorin. Frau K. arbeitet nun seit mehr als einem Jahr freiwillig und unbezahlt mit. Beim letzten Besuch erzählte sie mir, dass sie bisher immer mit anderen pensionierten Kolleginnen ein Kaffeekränzchen hatte, seit sie ihre Mitarbeit in der Tagesstätte angefangen hat, wurde sie dort nicht mehr eingeladen, mit der Begründung, dass sie möglicherweise Läuse vom Kontakt mit den Roma-Kindern mitbringen würde. Sie kommt dennoch mehrmals pro Woche und lernt mit den Kindern und sie sagt, dass es ihr eine große Befriedigung bereite zu sehen, dass die Kinder gute Erfolge aufweisen und in die nächste Klasse aufsteigen können.
- Frau B. erzählt mir, dass sie am Anfang die Eltern überzeugen musste, ihre Kinder in die Tagesstätte zu schicken, dass sie oft in der Siedlung unterwegs gewesen sei, um nachzufragen, warum das Kind an einem oder mehreren Tagen nicht in die Tagesstätte gekommen ist. Heute sei das ganz umgekehrt, die Eltern würden am Beginn des Schuljahres schon vor der Tür warten und bitten, dass ihr Kind auch kommen darf.

[1] Ein weiterer Bericht findet sich auf der Homepage der Caritas Timisoara: http://www.federatia-caritas.ro/servicii-sociale-protectia-copilului-centre-de-zi-periam.php

- Die Gemeinde hat einen neuen Bürgermeister, während meines Besuches fand eine Gemeinderatssitzung statt, in der beschlossen wurde, die beiden Dienstposten, die die Gemeinde finanziert, auch weiterhin zu übernehmen. „Das ist nur mehr eine Formsache, die Gemeinde weiß inzwischen, dass das eine gute Sache ist und wirbt bereits auf ihrer Homepage mit der Tagesstätte“, so Herbert G., Leiter der Caritas Timisoara.
- Während meines Besuches kam der orthodoxe Pfarrer, der auch Religionslehrer in der Schule ist, in die Tagesstätte und weihte die Speisen einer Pomana. Die Angehörigen eines Verstorbenen bieten 3, 6 und 12 Monate nach dem Sterbetag eine Süßspeise aus gekeimten Weizen den DorfbewohnerInnen zur Erinnerung an die Verstorbenen an. Dass auch die Tagesstätte damit bedacht wurde und dass der Pfarrer sich die Zeit nahm, um die Kinder in diese traditionelle Feier der Dorfgemeinschaft einzubeziehen, war ein schönes Zeichen.

V. arbeitet auch in der Gemeinde als Roma-Beauftragter und hat deshalb auch einen guten Überblick über die wirtschaftliche und soziale Lage. Im letzten Jahr wurden auf Wunsch der Gemeinde und auch zum Vorteil der BewohnerInnen die Häuser in der Kolonie in das Grundbuch eingetragen. Es handelt sich dabei um sog. Superädifikate, das heißt, dass die Häuser im Eigentum der BewohnerInnen stehen, der Grund jedoch Gemeindeeigentum bleibt. Die Häuser haben nun neue Straßenschilder und Hausnummern, V. hat jedoch ausverhandelt, dass sie dennoch auf die nächsten Jahre hin keine Steuern zahlen müssen, was ihre größte Befürchtung war. Außerdem haben sie jetzt auch einen Rechtsanspruch auf ihre Häuser. Die Situation in der Kolonie hat sich ganz leicht verbessert.

- Es gibt jetzt Häuser, die angestrichen wurden, auch wenn die Mauern immer noch feucht sind.
- Bei einigen Häusern sind dort, wo die Fenster früher nur mit Decken oder Karton notdürftig zugestopft waren, nun Fenstergläser zu sehen, kleine Anbauten mit Ziegeln habe ich gesehen, jemand hat einen Zaun aus alten Brettern aufgestellt.
- Manche Dächer, die früher nur mit Stroh gedeckt waren, haben nun wenigstens Wellblechplatten. Einige Häuser allerdings verfallen auch zusehends, eines, dessen Dach auch schon beim letzten Besuch ziemlich baufällig war, ist nun völlig eingebrochen, wird aber weiterhin bewohnt.
- S., die bis dahin älteste Bewohnerin der Kolonie, ist letztes Jahr gestorben. Ihr Haus, das wir vor einigen Jahren wieder aufgebaut haben, weil es nach einem Regen zur Hälfte eingestürzt war, steht noch, allerdings ist nun die Innendecke eingebrochen. Ihre Tochter hat uns wieder um Hilfe gebeten, aber sie dürfte inzwischen zu jemandem anderen in der Siedlung gezogen sein, sie kam jedenfalls erst später dazu, nachdem sich meine Anwesenheit in der Siedlung herumgesprochen hatte.
- Ihre Enkelin wohnt nebenan und hat 9 Kinder, aber auch ihr Haus hat nun eine gemauerte Küche angebaut, früher war dort nur ein Brettergestell mit einem Vorhang.

Heuer sind es 9 Jahre, seit wir das Projekt begonnen haben, damals allein und ganz klein. Inzwischen haben wir PartnerInnen gefunden, besonders die Caritas Timisoara, der ich hier besonders danken möchte. Uns war bewusst, dass wir einen Horizont von mindestens 10 Jahren brauchen, um nachhaltig Veränderungen in Gang zu setzen. Dass dies zumindest ansatzweise gelungen ist, zeigen folgende Bemerkungen:

- Frau M. kommt aus dem Nachbardorf Pe. Sie sagt, dass die Situation der Roma dort viel schlimmer sei. Dort passiere überhaupt nichts für die Roma. Als wir in P. begonnen hatten, war allgemein klar, dass es zwei Gemeinden gab, in denen die Situation der Roma am schlimmsten war, S. und eben P.
- Die Vizedirektorin Frau K. erzählt, dass sie öfters als Inspektorin in anderen Schulen des Landkreises unterwegs sei. Mehrfach sei sie schon darauf angesprochen worden, „was sie mit den Roma in P. mache“, und sie solle doch auch anderen Schulen Tipps geben, wie man die Probleme, die sie hätten, so in den Griff bekommen könne.
- Herr G. von der Caritas Timisoara sagt, dass die Tagesstätte nicht mehr wegzudenken wäre.
- Ich habe im Kloster der Salvatorianer in Timisoara übernachtet. Pater Berno, eine charismatische Figur, der unmittelbar nach der Wende angefangen hat, Kinder aus der Kanalisation zu holen und ihnen eine warme Suppe und ein Nachtasyl zu geben und in der Zwischenzeit von einem Frauenhaus bis zu einer Jugendfarm eine beeindruckende Fülle von Sozialeinrichtungen gegründet hat und heute noch betreut, sitzt beim Frühstück mit ein paar Jugendlichen, die ein freiwilliges soziales Jahr in verschiedenen Ländern Osteuropas machen. Er stellt mich kurz vor und erzählt ihnen, was ich mache, und sagt abschließend: „Wir haben jetzt auch eine Tagesstätte für Roma-Kinder in Bacova“.

Liebe Freundinnen und Freunde, ich danke Euch ganz herzlich für Eure Unterstützung!

Liebe Grüße

Gernot

Anhang: Bilder

Von links nach rechts: Fr. B., Fr. K., Fr. Ku.

Der Vorraum

Der einzige Raum, der einen Ofen hat.

Neue Straßennamen auf neuem Zaun

Einstürzendes Dach 1

einstürzendes Dach 2

Haus von S.

Enkelin von S. mit den 9 Kindern

Die neue Farbe kann die Feuchtigkeit der Mauern kaum übertünchen

Haus von V., das Dach wurde von uns gesponsert

Ein neuer Zubau

Das neue Chemiedüngerlager der Chemie Linz AG knapp außerhalb des Dorfes